

Martina Kreidler-Kos/Niklaus Kuster/Ancilla Röttger

# Mein Leben leuchten lassen

Heute beten  
mit Klara und Franz von Assisi

Patmos Verlag

## **VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Patmos Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.patmos.de](http://www.patmos.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagfoto: K. Finken, Prüm

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-0595-3 (Print)

ISBN 978-3-8436-0596-0 (eBook)

# Inhalt

Zum Anfang 7

Hier – auf der Straße beten 9

Jetzt – im Augenblick beten 29

Trotzdem – mit Schwierigkeiten beten 47

Heute – im Alltag beten 63

Gemeinsam – mit Menschen beten 81

Ganz – mit dem Leben beten 99

Quellenverzeichnis 115

Bildnachweis 116



# Zum Anfang

Manchmal erscheint uns das Leben wie eine graue Abfolge von mehr oder weniger gleichen Tagen. Wie wohlthuend sind da erste Sonnenstrahlen, wie herrlich ein Sommertag, der in allen Farben leuchtet. Papst Franziskus nennt Gottes Liebe zu uns »ein Leuchtfeuer« (EG 112), das unser Leben hell macht. Sicher, mal ist das stärker zu spüren, mal schwächer, doch selbst wenn rundherum alles dunkel ist oder alltagsgrau, bleibt immer »wenigstens ein Lichtstrahl« (EG 6), der uns überraschen kann. Und tatsächlich, wir kennen das: Menschen, die glücklich sind, verliebt, erleichtert, unbeschwert, beschenkt – sie leuchten.

Franz und Klara von Assisi sind solche leuchtende Menschen gewesen. Sie haben uns aus ihrer Lebensfülle Gebete hinterlassen, die dieses Licht bündeln – für alle und überall. Diese Gebete können im Büro ebenso begleiten wie im Kloster, auf der Straße genauso wie im Familienalltag. Mithilfe ihrer Worte kommt Gottes Gegenwart zum Vorschein, strahlt auf, was so oft vom Nebel der Ansprüche oder der Dunkelheit unserer Sorgen verstellt wird.

Viele dieser Texte von Franziskus und Klara haben wir für dieses Buch neu übersetzt, manche haben uns zu eigenen Zeilen angeregt. Eine neue Zeit braucht neue Übersetzungen, ein neues Lebensgefühl immer eine neue Sprache. Das Vertrauen in Gott, der aufmerksam ist und uns hört, bleibt dasselbe. Für alle, die die Texte im Original nachlesen wollen, haben wir die Quellenangaben beigelegt.

Wir wünschen allen, die dieses Buch zur Hand – und ins Gebet – nehmen, dass sie Gottes Liebe spüren, die alles Leben leuchten lässt.

Martina Kreidler-Kos, Niklaus Kuster und  
Ancilla Röttger

# Hier – auf der Straße beten

Wir fragen uns manchmal: »Wo sollen wir beten?« Die Kirchen leeren sich und im ganz normalen Leben scheint wenig Platz für Gebete zu sein.

Franziskus und seine ersten Gefährten haben buchstäblich überall gebetet. Sie haben die frohe Botschaft von Gottes liebevoller Nähe dort verkündet, wo die Menschen ihren Alltag zu bewältigen hatten: in den Gassen und Werkstätten, auf den Marktplätzen und Feldern, bei den Häusern und Hütten ihrer Zeit. Doch das ist keineswegs immer so gewesen. Franziskus war nicht von Anfang an ein Heiliger, nicht einmal ein Betender. Er hat in den Austausch mit Gott gefunden wie ein Liebender – vorsichtig, staunend, überrascht. In einer winzigen Kapelle vor der Stadt begegnet ihm Christus ein erstes Mal ausdrücklich.

Klara und ihre Schwestern sind nicht durch die Lande gezogen. Sie waren sesshaft, wie es von den Frauen ihrer Zeit erwartet wurde. Aber sie haben sich nicht in einem gemachten Nest niedergelassen, sondern in eben jener vernachlässigten Kapelle, die da am Wege lag. Betend mit den Menschen verbunden, solidarisch und angewiesen auf ihre Gaben, lebten sie nahe der turbulenten Stadt.

Auf die Frage »Wo sollen wir beten?« bekämen wir vermutlich diese Antwort von Franz und Klara: »Hier! Da, wo du stehst.«

Franz von Assisi ermutigt zunächst jene, die *nicht beten*. Der junge Mann kommt lange Jahre ohne persönliche Religiosität aus und lebt ganz gut damit. Der spätere Gottesfreund sagt über seinen Weg, er habe in Assisi »so gelebt und gehandelt, als hätte es Christus nie gegeben«. Fraglos besucht die Familie an Sonn- und Festtagen den Gottesdienst in der alten Bischofskirche, der neuen Kathedrale San Rufino, der Pfarrkirche Santo Stefano oder einem der städtischen Benediktinerpriorate. Es fehlte schon damals nicht an Kirchen in Assisi, an Messfeiern, Prozessionen, Segnungen und religiösen Festen.

Der Sohn des Kaufmanns Pietro di Bernardone und der Adelligen Giovanna »Pica« lernt in der Schule San Giorgio die Weltsprache Latein, Lesen und Schreiben. Sein Lehrer ist Giovanni di Sasso, ein Geistlicher der Domkirche, und als Schulbuch dient die lateinische Sammlung der Psalmen. Und doch erscheint uns sein Leben bis ins geschäftige Erwachsenenalter hinein religiös unberührt und uninteressiert. Der Glaube hat keinen Einfluss auf sein Denken und Leben, auf Beruf und Freizeit, auf seine Träume und Ziele.

Erst als ihn eine existenzielle Krise auf eine religiöse Sinnsuche drängt, findet Franziskus einen ebenso geduldigen wie überraschenden Gott – einen Gott, der warten kann, bis Menschen nach ihm fragen.



## Seligpreisungen zu Franziskus – Teil I

Selig, die auf der Sonnenseite geboren sind,  
eine glückliche Kindheit erleben  
und reiche Gaben mit ins Leben bekommen:  
Sie werden viel zu teilen haben!

Selig, wer Talente und Interessen hat,  
an sich selbst arbeitet  
und in seinen Begabungen gefördert wird:  
Die Früchte werden Menschen und Himmel erfreuen!

Selig, die das Leben genießen können  
und die es mit Fantasie gestalten:  
Sie erahnen etwas von Gottes Lebensfreude,  
die allen Menschen »Leben in Fülle« wünscht.

Selig, die durch Erschütterungen und Krisen wachsen:  
Sie gewinnen an Tiefe und Reife, entdecken neue Wege  
und werden Menschen in Not begleiten können.

Selig, wer nach Gott fragt – und sei es nach Jahren.  
Er oder sie wird mit Franziskus einen Gott finden,  
dessen Liebe geduldig ist  
und der Menschen findet, bevor sie ihn suchen.

Niklaus Kuster

Dem jungen Kaufmann genügt es nicht, als Modeexperte erfolgreich und als Partylöwe beliebt zu sein. Sein Ehrgeiz träumt von kühner Karriere, glanzvollen Taten im Krieg und Aufstieg in den Ritterstand. Doch der Weg dahin stürzt ihn unversehens in einen dunklen Abgrund. Bei der Schlacht gegen die Rivalenstadt bleiben Freunde tot am Tiber zurück. Franz landet kriegsgefangen in Perugias Kerker und kehrt nach einem Jahr mit erschütterter Gesundheit nach Assisi heim.

Der Biograf Thomas von Celano schildert, wie der Kaufmann nach monatelangem Krankenlager auf einen Stock gestützt wieder ins Licht der Stadt tritt – und erschrickt: Es scheint ihm, als hätte das lebensfrohe Assisi seine Farben und seine Reize verloren. Franziskus flieht – zunächst in eine neue Militärexpedition, die er aber bereits nach einem Tag wieder abbricht. Dann flieht er aus der Stadt, aus dem Modegeschäft und den Festen. Für Stunden nur klinkt er sich aus: um sich seinen Fragen zu stellen, seinen dunklen Erfahrungen und dem Schmerz über die verlorene Lebensfreude.

An der Via Petrosa, am Weg von der Stadt ins Tal, findet er das verlassene Kloster San Masseo. Dessen Krypta zieht ihn an. Ihr Halbdunkel entspricht seiner seelischen Stimmung und ihre Stille lässt ihn in sein eigenes Inneres hören. Ein Ort, um sich selbst zu finden!

## Stille

lass mich dann und wann  
zu mir kommen  
und das Außen lassen  
mich sammeln  
bei mir selbst einkehren  
und ganz bei mir sein

wenn der Lärm verebbt,  
die Gedanken sich legen  
und die Gefühle ruhig werden  
wenn ich aus dem Reden  
ins Hören komme  
und aus dem Tun ins Sein

dann kannst DU  
zu mir kommen  
dann kannst DU  
zur Welt kommen in mir –  
und durch mich  
zu den Menschen

Niklaus Kuster

Inspiriert vom Gedicht »Gottesgeburt« von Andrea Schwarz.  
»Stille« ist ein Gottesname in allen Religionen.

An stillen Orten fernab vom geschäftigen Treiben der Stadt tastet Franz sich einen Schritt weiter. Seine Lebenspläne haben in eine Sackgasse geführt. Der Boden unter seinen Füßen hat nachgegeben. Und der Luxuskaufmann erkennt immer deutlicher, wie sehr seine Familie, seine Zunft und die führenden Bürger um sich selbst kreisen.

Weder Geschäft noch Besitz, weder Wissen noch Charme, weder Freunde noch Ärzte haben verhindert, dass sein Leben in bodenlose Abgründe fiel. Ängste und Fragen verschaffen sich nun Gehör. Was nützen modische Kleider, wenn du innerlich leer und nackt bleibst? Was sollen Feste mit Freunden, wenn sie deine Seele allein lassen mit schrecklichen Erinnerungen und Fragen ohne Antwort? Was haben Reichtum und politisches Geschick des Vaters geholfen, als die Krankheit in dunkle Leere führte? Franz ringt um Antworten, um Werte und um ein Leben, das wirklich trägt. Er ahnt, dass kein Mensch es ihm zeigen kann – nur Gott allein, so fern er ihm auch erscheinen mag.

Ein biblischer Text, der von Vergänglichkeit spricht, bleibt Franz im Ohr: »Alles vergeht. Was einzig bleibt, sind Glaube, Hoffnung und Liebe« (1 Kor 13). Der junge Mann knüpft am Vers aus dem Korintherbrief an – und formt daraus sein erstes persönliches Gebet: Es fasst seine Sehnsucht in Worte.

DU

lichtvoll über allem  
erleuchte  
die Finsternis meines Herzens

und schenke mir

einen Glauben  
der weiterführt

eine Hoffnung  
die durch alles trägt

und eine Liebe  
die auf jeden Menschen zugeht

Lass mich spüren  
GOTT  
wer du bist  
und erkennen  
welchen Weg du mit mir gehen willst!

Franziskus vor dem Kreuz von San Damiano (GebKr)  
Übertragen von Niklaus Kuster

Franz von Assisi hat als junger Mann trotz aller Gottesdienste im städtischen Leben der Bürger zu keiner persönlichen Gottesbeziehung gefunden.

Die Stille von San Masseo führt ihn zu sich selbst. Hier lernt er, seiner Seele Raum zu geben. Es wird ein Ort der Selbstsorge und Selbstliebe. Unweit von San Masseo liegt draußen in der Ebene an derselben Straße San Lazzaro: Das Hospital der Aussätzigen mutet Franziskus Begegnungen mit dem Elend zu – und diese wecken sein Herz. Es wird ein Ort einer Nächstenliebe, die Licht in die Schattenwelt bringt: in das Schattendasein von Menschen und in das Dunkel der eigenen Seele.

Ein dritter Ort schließt das Dreieck einer bewegenden Sinnsuche vor der Stadt. Wohltuende Erfahrungen in der Stille und bewegende Begegnungen mit Menschen lassen Franziskus auf dem Rückweg nach Assisi in die Kapelle San Damiano treten. Ihr fensterloses Gewölbe birgt im Halbdunkel eine alte Ikone (abgebildet auf Seite 100). Fast lebensgroß stellt sie Christus dar, den Gottessohn und Menschenbruder.

# Christus

mit offenen Augen  
offenem Ohr  
offenen Armen  
und offenem Herzen  
überraschend am Weg  
auf Augenhöhe

Niklaus Kuster

Klara wächst in derselben Zeit und in derselben Stadt wie Franziskus auf. Dennoch unterscheiden sich ihre Geschichten: Klara ist eine Adelstochter. Die ruhigen Türme der Oberstadt sind ihr Zuhause, sorgfältige Bildung beflügelt ihre Gedanken, prächtige Liturgien sind ihr vertraut. Sie ist die älteste von drei Schwestern, auf ihr ruhen große Hoffnungen. Das Vorbild der mutigen Mutter Ortulana, die weite Pilgerreisen bestritten hatte, prägt sie. Sie kann sich vorstellen, dass Gott etwas von ihr will.

Wir kennen aus Klaras Geschichte keine Zeit der Suche nach Gott, derartiges wurde nicht aufgeschrieben. Dieser Umstand muss uns nicht einschüchtern, es stand Frauen des Mittelalters nicht gut zu Gesicht, um ihre Berufung zu ringen. Klara kann deshalb die ermutigen, in deren Seele schon lange ein Funke des Glaubens glimmt. Sie ist – wie viele von uns – in den Glauben hineingewachsen.



Über ihre Kindheit erzählt der Biograf Thomas von Celano: *»Da sie keine Gebetsschnur hatte, um die Vaterunser aneinanderzureihen, zählte sie dem Herrn ihre Gebete mit einem Häufchen kleiner Steine ab.«* (LebKl 4) Manchmal brauchen auch wir etwas zum Anfassen, beim Beten, etwas woran wir uns halten können.

Das kann der Rosenkranz sein,  
den ich auf dem Weg zur Arbeitsstelle für die bete,  
denen ich begegnen werde.

Das kann ein Kieselstein sein,  
den ich ab und zu in die Hand nehme  
und der mich erinnert, dass Gott mich in seiner Hand hält.

Das kann ein Wort sein,  
das ich wie einen Kehrvers immer wiederhole  
und so um meinen Tag spanne.

Das kann sein Name sein,  
»Jesus« – den ich vor mich hin flüstere  
und der mich im Augenblick gegenwärtig sein lässt.

Das kann sein Bild sein,  
in dessen Blick ich mich immer wieder hineinhole  
und mich selber sehen kann.

Das kann ...

Ancilla Röttger

Eine junge Frau setzt Anfang des 13. Jahrhunderts einen waghalsigen Plan in die Tat um. Aufgewachsen in den Adelsgemächern der Stadt, will Klara vorgegebene Wege verlassen und keine reiche Ehefrau oder herrschaftliche Nonne werden. Sie will, um im Bild zu bleiben, ein Seitensträßchen einschlagen. Wie die Brüder des Franziskus will sie arm dem armen Christus folgen und wird später einmal sagen – oder besser schreiben: »Ich weiß, das ist ein schmaler Pfad, aber ein Trampelpfad des Glücks!«

Ein Leben lang wird Klara so mutig neue Wege gehen. Auch wenn sie rein äußerlich betrachtet auf wenigen Quadratmetern bleibt, wird sie beständig unterwegs sein. Als erste Frau in der Geschichte der Kirche wird sie eine Ordensregel für Frauen aufschreiben und damit ihrem »Trampelpfad des Glücks« einen Wegweiser für kommende Generationen geben. Und nicht nur jenen, die ihrem Lebensweg folgen, kann dieser mutige Schritt dienlich sein. Alle, die einer eigenen Berufung nachgehen, so verrückt sie auch klingen mag, finden in ihren Worten, die sie einst für ihre Freundin Agnes von Prag aufgeschrieben hat, Bestärkung.